

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Tisza oder — ein anderer.

Die Bildung des Ministeriums Stephan Tisza will nicht glücken. Graf Tisza hat bei allen Politikern, bei denen er in betreff der Übernahme eines Ministerportefeuilles anklopfte, Ablehnung gefunden — nur Baron Fejervary ist bereit, auch in das neue Kabinett einzutreten und so, nach dem glänzenden Vorbilde seines österreichischen Amtsbruders von der Landesverteidigung, des Grafen Welfersheimb, den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht zu bilden. Aber Fejervary allein tut's halt nicht.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet vom 18. d. M.: Die Kabinettsbildung hat im Laufe des heutigen Vormittags nicht nur keine Fortschritte gemacht, es sind vielmehr selbst jene Zusagen, welche dem Grafen Tisza seitens einiger zu Ministern anderseihen Politiker unter gewissen Bedingungen und Vorbehalten gemacht worden waren, zurückgezogen worden. Zunächst ist die Hoffnung zunichte geworden, daß Alexander Bekerte dem Kabinett als Finanzminister angehören werde, denn der derzeitige Präsident des Verwaltungsgerichtshofes hat die Übernahme des Finanzportefeuilles unter Hinweis auf die obwaltenden Verhältnisse auf das bestimmteste abgelehnt. Im Zusammenhange mit seiner ablehnenden Haltung dürfte auch der Umstand stehen, daß Abg. Karl Hieronymi bezüglich der Übernahme des Handelsressorts noch keine definitive Zusage erteilt hat. Herr v. Hieronymi soll nämlich seine Bereitwilligkeit in das Kabinett des Grafen Stefan Tisza einzutreten, nicht bloß von gewissen Vereinbarungen mit dem Ackerbau-Minister, sondern auch davon abhängig gemacht haben, daß Bekerte ein Portefeuille übernehme und nun, da diese Hoffnung nicht in Erfüllung

geht, soll auch er wieder Strupel haben, welche noch nicht beseitigt werden konnten. Dagegen hat, wie wir mit Bestimmtheit wissen, der Abg. Albert Berzeviczy entschieden erklärt, daß er das ihm zugedachte Portefeuille eines Kultus- und Unterrichtsministers nicht akzeptiere. So hat denn Graf Stephan Tisza, abgesehen von dem Ressort des Sonderministeriums noch kein einziges Portefeuille an den Mann zu bringen vermocht und die Schwierigkeiten, welche sich ihm bei der Zusammenstellung des Kabinetts in den Weg stellen, sind doch größer, als er angenommen zu haben scheint. Graf Apponyi erklärt, er habe vorläufig keinen Grund, das Präsidium des Abgeordneten-Hauses niederzulegen.

Diese letztere Erklärung ist für Tisza umso bedenklicher, als Apponyis Anhänger darangehen, sich unter Hinzuziehung anderer Abgeordneten aus der Regierungspartei selbständig zu organisieren. Tiszas Versuch, die Apponyigruppe durch die Verleihung eines Ministerpostens an Hodossy für sich zu gewinnen, ist gescheitert. Die sich um den Grafen Apponyi scharende Gruppe, die bereits 88 Mitglieder zählt, nimmt nicht nur gegen ein Kabinett Tisza Stellung, sondern macht auch gegen den Sonderminister Fejervary Front, indem sie dessen Entfernung aus dem künftigen Kabinett fordert.

Wie verlautet, ist Graf Julius Andrássy zum Kaiser berufen. Auch von Bekerte als Ministerpräsident spricht man.

Aus aller Welt

Die Nachricht, daß es in der Nähe von Warasdin zu blutigen Zusammenstößen mit dem Militär gekommen sei, wird amtlich bestritten, doch steht hiezu die Tatsache im Widerspruch, daß

dabei stand geschrieben: „Dieses Gericht Swert hat lasen mahen Anton Ris Statt Richter im 1555 Jar.“ Über das Schwert gelegt war ein Szepter, der Gerichtsstab, ebenfalls in rotem Samt und Silber und rund herum alte vergilbte Pergamente mit großen daran gehängten Siegeln.

Zur Linken der Pyramide aber standen und hingen Spisse und Hellebarben, Kriegsfängeisen und Partisaneu, krumme Säbel und deutsche Schwerter, Helme und Sturmhauben, Harnische und Panzer, einzeln und in Gruppen und eine prächtige Rüstung aus der Zeit des letzten Ritters Kaiser Maximilians.

Eine Wolke zog über des Mondes rundes Gesicht und da er weiter ging, über den Schloßberg zu gen Untergang, hörte er noch die letzten dröhnenden Schläge der Mitternachtsstunde vom Stadtturm herüber.

In dem Raume, in den der Mond vorhin durchs Fenster geguckt, wars jetzt dunkel, aber als der letzte Glockenschlag verklungen war, entstand ein eigentümliches Raunen. Bald wisperte es wie ein flüsterndes Zwiegespräch, bald kurrte, raffelte es und klang kurz und hell, wie scharfer Schwertschlag auf eine der Eisenhauben, die an der Wand hangen; bald raffelte es dumpf wie ein zu Boden gestoßener Gehrtskolben, bald

am 14. d. M. nachmittags von Agram zwei Kompagnien Infanterie nach Warasdin abgegangen sind. Ebenso hat sich Oberstaatsanwalt Vaucas nach Warasdin begeben. In Vinica kam es am 14. d. M. zu blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und Bauern. Vier Bauern sollen getötet und zehn verwundet worden sein. In Pregrada wurde der Geschäftsreisende Kohn von Bauern getötet. Auch im Landtage geht es stürmisch zu. Als der Banus am 17. d. M. den Saal betrat, sprangen die Mitglieder der Opposition erregt von ihren Sitzen auf und empfingen ihn mit den wütenden Rufen: „Lump, Verbrecher, Gauner, auf den Galgen mit ihm!“ Der Banus wurde bleich, blieb einen Augenblick stehen und verbogte sich dann gegen die Regierungspartei, die ihn mit Händeklatschen begrüßte. Der Sturm währte nahezu eine Viertelstunde. Die Opposition pfiff, stampfte mit den Füßen, trommelte und erging sich in wütenden Worten. Der Banus verließ schließlich mit dem Präsidenten den Saal, worauf sofort Ruhe eintrat.

Über die Depesche Kaiser Franz Josefs an Peter I. berichtet man, dieselbe habe in Belgrad einen geradezu aufrichtenden Eindruck gemacht. Endlich ein Wort von allerhöchster Stelle, an dem nicht zu deuteln und zu mäkeln ist. Ein in Belgrad lebender Österreicher berichtet hierüber: Das Wort „verabscheuungswürdig“ des Kaisers gab dem Empfinden aller Serben Ausdruck, so sagte mir ein serbischer Staatsmann, „aller Serben, die bisher aus Furcht vor einer trunkenen Soldateska mit ihrer Meinung zurückhalten mußten. Es war ein erlösendes Kaiserwort, das den Mächthabern von heute noch lange in den Ohren gellen wird.“ Ein hier beglaubigter Diplomat empfing mich und sagte mir über die Kaiserdepesche: „Niemand war mehr berufen, so

scharf klirrend wie eine aus der Eisenscheide geriffene Klinge. — „Nachbar Konrad,“ — grüllte der blanke Säbel seinem Nebenmanne zu, der, noch mit goldenem Gehänge und Porteepe gezirt, leise kurrte, als wäre ihm das Geraune und Geklirr unter ihm zum Ärger, — „es sind wieder diese Eisensprecher, die das Maul austun, bloß um zu renommieren.“ —

— „Oho, ihr Herren daoben!“ — zischte eine breite Klinge am Fuße der Pyramide, als führe sie ein wehrhafter Arm pfeifend durch die Luft, — „wo wart ihr noch, als mich der berühmte Waffenschmied Wolf zu Nürnberg schmiedete? Kennt Ihr die Marke der Wölfskinn und ihr Waffenzeichen? He? 1515 erhandelte mich ein wackerer Held und hielt mich wert, da er manchen guten Schlag getan mit mir, ohne daß sich eine Scharte zeigte. Hei, wo wartet ihr, ihr blanken Herren, als ich bereits im fünfzehnhundertfünfundzwanzigsten Jahr in der glorreichen Schlacht bei Pavia durch die Halsberge eines welschen Reiters fuhr, daß ihm die Luft ausging:“ —

— „Eine Landsknechtsklinge, die um guten Sold heute dem Kaiser, morgen dem König dient“ — spottete die Eisenhaube eines Pappenheimers — da erhob sich ein lautes Geklirr wie von zusammengeschlagenen Spießen.

Ein halbes Duzend Langspieße und Kriegs-

Um Mitternacht.

Tiefe Stille lagerte über dem ausgedehnten Baue und außerhalb wars ebenfalls ruhiger als sonst wohl in der Umgebung des ehemaligen alten Ordenshauses. Über das mächtig hohe Dach des „kleinen Schlosses“ lugte der Mond durch die wogenden Wolkengebilde, die ihm den freien Ausblick verwehren wollten, daß er ein grämliches Gesicht schnitt dazu. Ein einzelner Windstoß warf die Vögel auseinander und jetzt konnte er gerade durch ein vergittertes Fenster schauen, das stockhoch über den obersten Stufen des Ordensgäßchens liegt.

Was er gewahrte, schien ihn zu interessieren. Eine Pyramide sah er, aus allerlei Gewaffen zusammengesetzt. Blanke Klingen verschiedener Formen, zum Hauen und Stechen gemacht, alte Flinten und Pistolen von abenteuerlicher Gestalt, Szaks mit Koffbüchsen, dazwischen eine alte rote Standarte, die das Wappen der Stadt trägt und St. Georg den Drachentöter und zu oberst einen mächtigen Stechhelm, mit Drachenschwingeln als Helmzier.

Weiter rechts in einem breiten Glasschrank gewahrte er ein mächtiges deutsches Schwert in rotamtenner Scheide, Mundstück, Ortband und Mittelring aus purem Silber. Auf einem Bettel

manhaft unbekümmert zu sprechen als der Doyen unter den Herrschern der Großmächte. Daß vor Absendung der Kaiserdepesche über die Textierung mit Rußland Besprechungen gepflogen wurden, erscheint nicht unwahrscheinlich. Er hat diese Rundgebung, um sie eindrucksvoller zu gestalten, dem greisen Herrscher Österreich-Ungarns, dem Grenznachbar Serbiens überlassen. Das Telegramm des Kaisers ist als vollständige Ablehnung jeder Verbindung mit der gegenwärtigen Regierung und als Protest gegen die unerhörte Rundgebung der National-Versammlung für die Armee zu betrachten. Doch auch für König Peter liegt darin eine Richtschnur für sein zukünftiges Verhalten. Wenn Peter nicht ungefährnt durch strenge Bestrafung der am Mord beteiligten Offiziere öffentlich und manhaft bekunden wird, daß er den Mord nicht billigt, so wird trotz der Anerkennung seines Königtums kein Monarch ihn empfangen. Peter muß etwas tun, was das ist seine Sache. Man überläßt es seiner Klugheit, einen Weg zu finden, um einerseits die Sympathien der Armee nicht zu verschmerzen, andererseits die Achtung der Höfe Europas durch stummes Übergehen der Ereignisse vom 10. Juni nicht als König, sondern als Gentleman zu verlieren. Übrigens geht man fehl, zu glauben, daß die ganze Armee das Vorgehen der Offiziere vom sechsten Regiment billigt, vielleicht der größte Teil der Offiziere Serbiens empfindet die Schmach, mit der sich das Korps beladen hat durch die Ermordung des Mannes, dem es Treue geschworen. Der neue König wird übrigens im vorhinein, falls er den klaren Blick nicht durch die plötzliche Wendung in seinem Geschicke verloren hat, wissen, was er von der Treue und dem Eide dieser Armee zu halten hat.

Aug Stadt und Land.

(Gründungsfest des Veteranenvereines.)

Der Militär-Veteranen-Verein in Pettau feiert am 14., 15. und 16. August dieses Jahres sein 25jähriges Gründungsfest. Für diese Feier wurde nachfolgende Festordnung beschlossen. Freitag den 14. August 1903: Empfang der ankommenden Gäste und Vereine. Abends 8 Uhr Zapfenstreich. Samstag den 15. August 1903: 5 Uhr Früh Tag-Weveille. 7/9 bis 7/10 Uhr Empfang der ankommenden Vereine und Deputationen am Bahnhofe. 10 Uhr Raillierung der Vereine und Deputationen am Bahnhofe, Begrüßung der Fahnen und Abmarsch auf den Festplatz (Dominikanerplatz) und zur Festmesse. Empfang der Honoratioren, Feldmesse und Festpredigt. Nach Beendigung des Festgottes-

fangeihen machte den Lärm. — „Gotts Blut! Was mault diese rostige Haube gegen Herrn Jörg von Frundsbergs brave Landsknechte? Schlag ihr eins über die Wangenklappe, Wöflingsklinge, daß ihr jämmerlich Eisen wenigstens einen Deutzettel zeigt.“ —

Eine ganze Anzahl Klingeln klinkten lachend in den Scheiden und eine schwere Palaschklinge, auf der in schöner Gravierung ein Reiter zu sehen und der Schlachtruß „Bivat Prinz Eugenius!“ gebot dem Streite Einhalt. — „Was prahlt ihr und verschimpfirt euch, dieweilen die zwei Sattelpistolen eines verdammten Türkenhundes zusammen raunen, wie sie manchen ehrlichen Reiter Karoli des Sechsten aus den Sattel geworfen? — Los auf sie!“ — Da schnarrte es von der andern Seite her in kurzem modernen Kommandotone: „Still da, ihr Nacker! oder ich schicke euch auf drei Tage in die Klappe!“ — ein preußisches Büdnadelgewehr wars. — „All right!“ — brummte ein amerikanisches Infanteriegewehr aus dem Sezessionskriege, — „ein Regiment smarterer Jungen wie wir wülrde die ganze Gesellschaft laufen machen wie ein Hundel Rüstangs.“ — „Dös was i grad nit,“ — meinte ein steirischer Pürschstutzen, — „gar so g'schwind rennen ma wohl nit vor

dienstes Aufstellung am Dominikanerplatz zur Defilierung. Hierauf Abgabe der Fahnen an die Fahnenwache. Mittagisch nach Belieben. Nachmittag: 7/3 Uhr Raillierung am Florianiplatz, Abmarsch in den Volksgarten. Sonntag den 16. August 1903: Vormittag 9 Uhr Rundgang durch die Stadt, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. 10 Uhr Frühchoppen am Rann mit Konzert. Nachmittag: Ausflug in die Umgebung Pettau's. Abends gesellige Zusammenkunft im Vereinslokale.

(Kirchenkonzert.) Unsere musikalischen Vereinigungen haben sich entschlossen, am Donnerstag den 25. Juni abends 8 Uhr der Bewohnererschaft von Pettau einen großen Genuß zu bereiten. Zum ersten Male wird hier in unserem altherwürdigen Dome ein Kirchenkonzert veranstaltet, um alle kunstliebenden Kreise mit Werken unseres Altmeisters für Orgel, sowie auch mit Vokalwerken, deren Ausführung unser verdienstvoller Männergesangverein und dessen Damenchor übernommen hat, bekannt zu machen. Außer den Chören kommen noch mehrere Solis, sowie ein Trio zum Vortrage. Die Wirkung dieser Vorträge wird in Berücksichtigung der vorzüglichen Akustik des Domes eine gewaltige sein. Da wird es sich auch erweisen, wie vorzüglich die durch Herrn J. Brandl in Warburg gebaute Orgel ist. Der Direktor des Musikvereines, Herr Hermann Kundigraber, welcher mit dem Studium der Vortragsordnung vollauf in Anspruch genommen ist, wird sein Können auch im Kirchenstyl erweisen, doch gebührt ihm im vorhinein der Dank für die Initiative, die er zu dieser Veranstaltung gegeben hat. Den Vortrag der Orgelwerke haben der Pfarrorganist Herr Windisch, sowie Herr Drusowitsch, welcher als Schüler Deguers eine hervorragende Kraft im Orgelspiel ist, übernommen. Der Ertrag dieses Konzertes fließt dem Orgelbaufonds zu. Entree ist keines festgesetzt, doch werden freiwillige Gaben bei jeder Eingangstüre mit Dank entgegengenommen.

(Sonnwendfeier der Turner.) Unser Turnerverein veranstaltet am Mittwoch den 24. d. M. wie alljährlich eine Sonnwendfeier. Der Herr Bürgermeister Orniß hat in liebenswürdiger Weise wieder seinen Wald ober dem Volksgarten für diese Feier zur Verfügung gestellt. Das Programm für dieses Fest ist folgendes: 1. Die Turner marschieren um halb 9 Uhr abends unter Trommelschlag von der Turnhalle auf den Festplatz. Beim Eintritte der Dämmerung werden Papierlaternen angezündet. 2. Am Festplatz wird der vorbereitete Holzstoß in Flamme gesetzt, der Sonnwendspruch und eine Ansprache

eng'ri Batt'n! Losdruck'n kann bald oana, owa 's treff'n is was anders!“ —

Da klinkte es drüben im großen Glaschrank und das große Stadtrichterschwert hob sich langsam und mit feierlichem Ernste aus der großen Samtscheide und sagte gemessenen Tones: „Haltet Fried ihr Herren, innerhalb des Gerichtsbannes dieser Stadt oder tut eure Sach vor den Toren aus. Herr Biertler heißet Euere Jungbuzzer in Wehr nach der Schranne und die Stadtknechte an die Tore und laßt jeden, der Widerpart tut, in den Turm legen!“ —

Ein dröhnender Schlag von der Turmuhr und der Spuk war verschwunden.

Draußen stieg einer die breiten Stufen der Ordonanzgasse aufwärts und sang mit weingrüner Stimme: „Dös Drahn dös is mein Leb'n!“ — Am letzten Abhake oben blieb er stehen, zündete sich eine Zigarette an und besah sich das Museum von außen. „Zu was eppa dös Museum brauch'n tan?“ — brummte er kopfschüttelnd, — „geht eh ka Mensch eini? Und bei dera Wohnungsnot brauchens so a groß's Haus für alte Stana, daß nit rostig werden. So was!“ — und er torkelte weiter. —

„Geht eh ka Mensch eini?“ — Doch, Berchtrer, sogar sehr viele und zumeist nur lauter — F r e m d e.

über die völkische Bedeutung der Sonnwendfeier vom Rechtsanwalte Herrn Dr. von Blachli gehalten. 3. Nach Schluß der Ansprache und erfolgtem Verlöschen des Sonnwendfeuers versammeln sich die Teilnehmer an dieser Feier im „Schweizerhanse“, woselbst die Musikvereinskappelle konzertieren und der Pettauer Männergesangverein einige Lieder vortragen wird. An die Feier werden sich der Verein „Deutsches Heim“, „Deutsches Vereinshaus“, der Radfahrerverein, der Feuerwehrverein und der Germanenverband „Auf Vorposten“ beteiligen. Alle Turnerfreundinnen und Freunde sind aufs höflichste eingeladen, an der Feier teilzunehmen.

(Südsteirischer Obstbau.) In der Nummer 9 der „Gartenflora“ (Herausgeber Dr. L. Wittmack, Berlin) lesen wir einen Vortrag, den Hofgartendirektor L a u c h e aus Eisgrub in einer Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Stettin hielt. Er sagte unter anderem: „Sehr sehenswert ist in Südsteiermark das große Wiesen-Obstgut des Herrn H i n z e in Pettau. Er baut u. a. die Canada-Keinette, die weiße Winter-Salvill, die gelbe Vellfeur und die Ananas-Keinette. Er hat so schönes Obst, daß es das tiroler zum Teil noch übertrifft, sortiert gut und verpackt und verkauft alles selbst.“

(Feuerbereitschaft.) Vom 20. Juni bis 27. Juni, 1. Rotte des 1. Zuges, Zugführer L a u r e n t i c h i t s c h, Rottführer M a r t i c h i t s c h. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erlaten.

(Die Pettauer Weinbauernoffenschaft) teilt uns mit, daß sie ihre Gastwirtschaft „Neue Welt“ nächster Tage eröffnen wird. Die Gastwirtschaft verfügt über einen Salon, eine Regalbahn, schattigen Siggarten u. s. w. Alles ist vollkommen neu und sehr schön hergerichtet.

(Der Veteranen- und der „Krieger-Verein.) Bekanntlich existiert in unserer Stadt nebst unserem wackeren Veteranenvereine auch ein sogenannter „Kriegerverein“ Von diesem letzteren Vereine weiß man nun allerdings sonst nichts, als daß er sehr stramm windisch ist. Krieger? Ja das klingt gut und schön, jedoch sehr wenige dieser „Krieger“ haben jemals das Pulver gerochen, ja die meisten haben überhaupt nicht einmal beim Militär gedient. Besagter Kriegerverein läßt sich es jedoch nicht nehmen, an allen öffentlichen Umzügen, wie am Frohnleichnamstage z. mitzuwirken, was ja ganz gut ist, da dadurch wenigstens für Heiterkeit gesorgt wird. Doch etwas anderes wollen wir diesmal bei beiden Vereinen etwas näher betrachten. Unserem wackeren Militär-Veteranenvereine wurde das Tragen von sogenannten Schützenknäuren verboten, warum dürfen solche Knäure die Pseudokrieger tragen, von denen die meisten ein kaiserliches Gewehr überhaupt niemals in Händen gehabt haben? Entweder soll man den Veteranen, von denen fast alle für Kaiser und Vaterland im Feuer gestanden sind, die Schützenknäure erlauben, oder man soll die salamandergelbten Schützenabzeichen der sogenannten „Krieger“ ebenfalls verbieten.

(Brand.) Ende der vergangenen Woche brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Maria Topolovek in Johannisberg vollständig nieder. Die Besizerin wurde, da sie verdächtig ist, den Brand selbst gelegt zu haben, am 18. d. M. dem Bezirksgerichte in Pettau eingeliefert.

(Unser Theater.) Bereits um das Jahr 1750 wurde in Pettau ein städtisches Komödienhaus errichtet, für dessen Herstellung besonders der Adel ein lebhaftes Interesse betätigte und daselbe im Jahre 1786 eröffnete. Im Jahre 1785 wurde der Theater-Dilettantenverein gegründet, in welchen die angesehensten Personen der Stadt und Umgebung eintraten, da es für eine Ehrensache galt, in diesen Verein, der besonders wohlthätige Zwecke verfolgte, aufgenommen zu werden. Damals stand diesem Vereine der Pettauer Stadtpfarrer als Direktor vor. Unausgeseht wirkte der Verein bis ins dritte Dezennium des 19. Jahrhunderts, in welchem wir im

Jahre 1826 bereits eine stehende Schauspielergesellschaft unter der Direktion Biola's treffen, die gute Schauspiele gab, ja sich sogar an Operetten wagte. 1829 wurde das Theater einer gründlichen Renovierung unterzogen, statt der bisherigen Schindeln mit Ziegeln gedeckt, worauf der Dilettantenverein seine humane Wirksamkeit bis 1832 fortsetzte. In diesem Jahre eröffnete am Ostermontag Direktor Karščin, ein Mann von großer Energie und hervorragenden Fähigkeiten, mit einer ansehnlichen Gesellschaft eine dreimonatliche Theatersaison, für die das Publikum die lebhafteste Teilnahme zeigte, wodurch Karščin veranlaßt wurde, durch mehrere Jahre eine Theatersaison zu eröffnen, während er gleichzeitig auch das Warburger Theater mit großer Umsicht leitete. Nach Karščin leiteten die Direktoren Ščib, Hoffmann, Mayerhofer, Schwarz, Mayer, Römer, Rošćok und Peler mit wechselndem Glücke und Verständnis den Bettauer Kunsttempel, während sich der Dilettantenverein vor einem halben Jahrhundert leider ganz auflöste. Mit Neujahr 1854 eröffnete Direktor Johann Köt mit einer überaus tüchtigen Gesellschaft die Saison und verstand es, die durch die Sünden seiner Vorgänger hervorgerufene Mißgunst der Bewohner Bettaus zu verscheuchen und den Kunstsinne gewaltig zu heben. 1844 wurde ein Umbau des bereits sehr defekten Theaters durchgeführt und die Eröffnung durch Direktor Köt am 20. November 1854 vollzogen; von nun an bis heute wurde für die Unternehmung des Theaters der Konkurs von dem Gemeinderate ausgeschrieben und dem Direktor eine Subvention aus Gemeindemitteln bewilligt. Einer gründlichen, vollständigen, zeitgemäßen Renovierung wurde das Theater im Jahre 1896 unterzogen und die schöne Fassade desselben ist eine hervorragende Bieder unserer Stadt. An der Spitze des Kunsttempels prangt, kunstvoll ausgeführt, die Muse des Schauspiels, ein Werk eines Bettauer Bildhauers. Das Theater hat ein geräumiges Foyer, worin Kassa, Garderobe und Konditorei abgeschlossen Lokalitäten bilden. Der Zuschauerraum ist schön mit weißen Tapeten, Goldleisten und Schnitzwerk decoriert, mit 60 Sperrsitzen versehen und einem schönen Gaskuster geziert. Den ersten Rang um den Saal bilden 14 Logen, dagegen der zweite Rang eine Gallerie enthält. Das Bühnenportal ist mit dem Stadtwappen geschmückt und das Bild Bettaus am neuen Vorhang ist ein kleines Kunstwerk. Die Bühne ist zeitgemäß mit Kulissen, Maschineneller, Versenkungen, Schnürröhren und Dekorationen versehen. Hinter der Bühne schließen sich 2 Garderobezimmer und ein Depositorium an. Das Gebäude wird durch erwärmte Luft geheizt. Auch die letzten Direktionen arbeiteten mit abwechselndem Erfolge, bis es der letzte Direktor Gärtner auf eine Stufe brachte, die mit jeder größeren Stadt die Konkurrenz aufnehmen kann. Trotzdem ließ der Theaterbesuch viel zu wünschen übrig.

(Ein seltenes Jagdglück.) Der Waldaufseher Kautschitsch, bedienstet beim Gutbesitzer Herrn v. Pongraz in Dornau, erlegte am Anfange dieses Monats im Dornauer Revier im Laufe von 5 Minuten 8 Füchse. Davon waren die beiden Alten prachtvoll ausgewachsene Exemplare. Diese, sowie die 6 Jungen wurden mit nur 4 Schüssen zur Strecke gebracht.

(Eine klerikale Scharversammlung.) Wie wir in einer unserer letzten Nummern berichteten, hat die klerikal-slovenische Partei in Marburg vier große Scharversammlungen in Untersteiermark abzuhalten beschlossen. Die Versammlungszeit wurde bis zum letzten Momente geheim gehalten, desto eifriger wurde von der untersteirischen slovenischen Klerisei, gewiß auch auf Grund geheimer Erlässe von Marburg, agitiert. Heute findet in Maria-Rustitz eine, die erste sogenannte „Jünglingsversammlung“ statt. Über den Verlauf derselben werden wir nächstens berichten.

(Der Auszug aus den Personaleinkommensteuer-Behauptungen pro 1903) für den Schätzungsbezirk Bettau Stadt liegt in der Zeit vom

22. Juni bis inklusive 6. Juli 1903 während der gewöhnlichen Amtsstunden im Steuerreferate zur Einsicht der Personaleinkommensteuerpflichtigen des Schätzungsbezirk Bettau Stadt auf.

(Verlust.) Vorgestern Vormittag hat ein Bauernmädchen auf dem hiesigen Hauptplatze eine 20 Kronennote verloren. Der redliche Finder wird gebeten, die Note bei der Sicherheitswache abzugeben.

(Das Baden im Freien.) Täglich mehren sich die Fälle, daß man Erwachsene sowohl als auch Schuljungen in der nächsten Nähe der Stadt im Freien ein Bad nehmen sehen kann. Gebadet wird mit oder ohne Schwimmhoje, wie es sich gerade trifft. Dieser Unfug floriert auch hauptsächlich bei der Eisenbahnbrücke, gerade der städtischen Volks- und Mädchenschule gegenüber, sowohl auf diesem als auch auf dem jenseitigen Ufer der Drau. Wir machen die kompetenten Behörden auf diesen Übelstand aufmerksam und eruchen denselben im Interesse der Öffentlichkeit, sowie im Interesse der erwähnten Schule zu steuern. In Graz, Marburg, Cilli u. s. w. ist das Freibad erst in einer gewissen Entfernung von der Stadt gestattet. Diese Entfernung ist durch entsprechend angebrachte Tafeln fixiert und wird ein jeder, der gegen das Verbot handelt, streng bestraft. Könnte durch die Gemeindevertretung der Stadt, sowie jener von Rann bei Bettau nicht eine gleiche Verfügung getroffen werden?

(Frage.) Wie kommt es, daß der Anstands-ort im hiesigen Stadtpark trotz der bezüglichen öffentlichen Aufforderung nicht täglich einer Reinigung unterzogen wird?

(Eine Hühnerdiebin.) Am 16. d. M. verkaufte die mehrmals wegen Diebstahls vorbestrafte Vagantin Aloisia Ritonja aus Radislawzen, Bez. Luttenberg einem hiesigen Gastwirte ein Paar Hühner. Die allzugerings Summe, welche die Ritonja für die Hühner verlangte, sowie das Gebahren der Verkäuferin kamen dem Gastwirte verdächtig vor und derselbe erstattete daher bei der Sicherheitswache die diesbezügliche Anzeige. Ritonja wurde vom Wachmann Arnusch festgenommen, und da selbe eines Hühnerdiebstahls dringend verdächtig erscheint, dem k. k. Strafgerichte übergeben. Nach der Festnahme der Diebin erhob Wachmann Marinz, daß dieselbe mit der im Polizeiblatt für Steiermark vom k. k. Bezirksgerichte Luttenberg steckbrieflich verfolgten Aloisia Ritonja identisch sei.

(Bettauer Marktbericht.) Auf den am 17. d. M. abgehaltenen Viehmarkt gelangten 43 Pferde, 672 Rinder und 341 Schweine zum Auftrieb. Der Handel war gut. Der nächste Viehmarkt findet am 1. Juli, der nächste Schweinemarkt am 24. d. M. statt.

(Wegen Verbrechens) nach § 132 des St.-G. wurde der Knecht Josef Kopyche aus St. Veit bei Bettau dem k. k. Strafgerichte eingeliefert. Kopyche hat das Verbrechen bereits im Jahre 1901 an einem 5 Jahre alten Mädchen begangen.

(Eine angeschwemmte Leiche.) Letzten Dienstag wurde in Windischdorf ein weiblicher Leichnam von der Drau angeschwemmt aufgefunden. Die Leiche mußte schon mehr als einen Monat hindurch im Wasser gelegen sein und war bereits derartig stark der Verwesung anheimgefallen, daß man die Identität der Person durchaus nicht feststellen konnte.

(Hundekontumaz.) Da die Hundekontumaz in Bichdorf, also in einem Orte, der keine 4 Kilometer von unserer Stadt entfernt ist, erst am 9. Juli aufgehoben wird, so bleibt die Hundekontumaz auch in unserer Stadt bis dorthin aufrecht. Wenn kein weiterer Fall von Tollwut in Bettau und der nächsten Umgebung vorkommen wird, so werden unsere vierbeinigen Freunde am genannten Tage vom Maulkorbe endlich einmal befreit werden.

Vermischtes.

(Städtekonferenz wegen Einführung der Feuerbestattung.) Die Konferenz, der die Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Österreich anstrebenden Städte findet, wie wir bereits gemeldet, in Wien am 23. Juni d. J. 6 Uhr abends statt, aber nicht im kleinen, sondern im großen Saale des kaufmännischen Vereines, I. Johannesgasse 4. Anschließend daran wird der Wiener Verein „Die Flamme“ ebendasselbst die Mitglieder der Konferenz als seine Gäste begrüßen und dadurch Gelegenheit geben, daß die Teilnehmer der Konferenz auch im privaten Verkehr einander näher treten können. Außer den bereits genannten angemeldeten Städten haben noch Auffs, Knittelfeld, Laibach, Saaz, St. Veit a. d. Glan und St. Pölten ihre Vertreter zur Konferenz nominiert, so daß jetzt 38 Städte angemeldet sind. Es stehen aber noch weitere Anmeldungen bevor. Ferner haben bereits viele der eingeladenen Reichsratsabgeordneten (eine Einladung erhielten nur Abgeordnete jener Städte, welche sich zur Konferenz angemeldet hatten) ihr Erscheinen zugesagt. Es steht demnach zu erwarten, daß die Konferenz einen glänzenden Verlauf nehmen werde.

(Für deutsche Lehrer mit slovenischer Lehrbefähigung.) An der 5klassigen Volksschule in Mahrenberg, 2. Ortsklasse, kommt die Stelle eines Lehrers definitiv zur Besetzung. Der Lehrer hat die slovenische Lehrbefähigung nachzuweisen und wöchentlich 2 Stunden slovenischen Sprachunterricht im Anschluß an den übrigen deutschen Unterricht zu erteilen. Sollte diese Stelle einem deutschen Bewerber verliehen werden, so bewilligt der deutsche Schulverein demselben eine Personalzulage von 200 Kronen. Gesuche sind bis zum 30. Juni an den Ortschulrat in Mahrenberg a. d. Drau zu richten.

(Nachklänge zum Königsmord.) Die windische Presse gefeilt sich in der Guttheilung der serbischen Mordtaten innig zu der Belgrader Schandpresse. Der „Slov. Narod“ schreibt unter anderm an leitender Stelle: Die Obrenovitsche seien im Blute erstickt: Abgehen vom menschlichen Stadtpunkte müsse der Verstand jedermann sagen, daß dieser furchtbare Tod die wohlverdiente Strafe für die großen und unverzeihlichen Missetaten, die die Obrenovitsche an dem serbischen Volke verbrochen hätten, darstelle. — Daß ganz Slovenien dem Karageorgiewitsch große Sympathien entgegenbringt, darf uns durchaus nicht Wunder nehmen, er ist ja doch der erklärte Liebling des Caren, also ein Schützling Rußlands und seine Thronbesteigung ein neuer pan-slavistischer Erfolg. Daß sich aber Narod im Beschimpfen des hinge schlachteten Königs ergeht, daß er dessen Geschlecht mit dem Namen „Tyranen“ bezeichnet, bekundet eine geradezu niederträchtige Gesinnung. Die Skuptschina“ hat mit Einmütigkeit Karageorgiewitsch zum Könige ausgerufen. Die Demokraten bestanden darauf, daß der König zuerst bindende Erklärungen hinsichtlich großer Zugeständnisse an die Volksrechte abgebe, man hat sie aber übertölpelt, indem man einen Ausschuß zur Neuordnung der Verfassung einsetzte. Der Nachfolger König Alexanders ist jener Karageorgiewitsch, der während des bosnischen Feldzuges — im uneingestandenem Auftrage des „loyalen“ Rußlands — eine Truppe Freischärler gegen Österreich mobilisierte, derselbe Peter Karageorgiewitsch, dessen Sohn in Petersburg lebte, derselbe Peter Karageorgiewitsch, dessen Schwiegervater der einzige Freund Rußlands ist. Bezüglich der Verbingung Peters mit den Verschwörern läßt ein Brief des nunmehrigen Königs an einen Belgrader Offizier tief blicken. Es heißt darin: „Nur blasen, daß die ganze Gesellschaft verschwinde.“ Trotz des Druckes der öffentlichen Meinung in Rußland und Frankreich — man fordert dort die Hinrichtung der Mörder als internationale Verbrecher, will sich der König nur zu einer strafweisen Verweisung in die Provinz verstehen, ja er wagt es sogar einen Mitschul-

digen, Vjubomir Kostic mit Namen, zu seinen Ehrenoffizier zu machen. Sind die Mächte wirklich so verblendet, daß sie nicht wahrzunehmen vermögen, daß die Anerkennung dieses Königs „von Gottesgnaden und Volkswillen,“ wie er sich lästerlich nennt, dem Gedanken des Gottesgnadenkönigtums im Volke unheilbare Wunden schlägt?

(Eine höchst bezeichnende Siegesfeier.) Wie aus Paris berichtet wird, feierte in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. Prinz Arsen Karageorgievic — der Bruder des neuen Serbenkönigs — den Erfolg der Belgrader Morde. Es waren viele Mitglieder der Serben-Kolonie anwesend, die sich alle in Weinlaune befanden. Die Wirtin, die Wirtin des Prinzen, saß auf einem erhöhten Sessel und nahm die Huldigungen entgegen. Die Weinfässer waren mit serbischen Fahnen geschmückt. Es befanden sich einige Damen der Halbwelt in der Gesellschaft, von denen eine ihren Toast auf den Prinzen mit den Worten schloß: „Arsen, ich erhebe mein Glas auf deine Millionen!“ Wenn die Serben bei ihrem blutigen Herrscherhauswechsel nur nicht vom Regen in die Traufe gekommen sind!

(Unser Kaiser und der neue Serbenkönig.) Unser Kaiser richtete an Peter I. von Serbien folgendes sehr bezeichnende Telegramm: „Wöge es Eurer Majestät vergönnt sein, die Ihnen zugefallene eidliche Mission erfolgreich durchzuführen, indem Sie dem unglücklichen, durch lange Stürme schwer heimgesuchten Lande Friede, Ruhe und Erhebung wiedergeben und es nach dem tiefen Falle, den es jüngst infolge des frevelhaften und allgemein verabscheuungswürdigen Verbrechens in den Augen der zivilisierten Welt getan hat, wieder aufrichten.“

Als ein schmerzstillendes, entzündungswidriges, Vernarbung beförderndes Verbandsmittel, welches oft mit überraschendem Erfolge bei den verschiedensten Fällen von Verwundungen angewendet wurde, hat sich die seit mehr als 50 Jahren als bewährtes Hausmittel bekannte Prager Hausalbe aus der Apotheke des V. F r a g n e r f. I. Voflieferanten in Prag, in der ganzen Monarchie bestens bekannt gemacht und wird deshalb von allen Apotheken geführt. Die Salbe erleidet selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte daher als ein gutes Hausmittel in jeder Hausapotheke vorrätig gehalten werden.

Braut-Seide

v. 60 Kreuz, bis fl. 11.35 v. Met. in allen Farben. Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.



Böttger's Ratten-Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 50 Pf. und 1 Mt. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Scherbalk in Pettau. Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Begegnen 18 Ratten tot vor und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen. Schweinfurt, 11. Februar 1899. G. Groß, Metzger.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courvelbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse. Dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstättn 2. Prag, Graben 14. Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäfts-Verbindungen mit Porto-Garantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16.881. Prosp. frko. Budapest V., Nador utca 13.

Schützt Eure Füße

Fuß beim Tragen altgewohnt, wund-sohlen.
Fuß beim Tragen der Absatzhohlen.
v. Böhmeraugen, Beulen, Krätze, Kälte. Alle diese Uebelstände, bei d. läst. Schweiß u. Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen v. Dr. Högyes' Patent-Absatz-Sohlen. Per Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Versand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs-schreiben von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis. Reich sortiertes Lager in sämtlichen Absatzwaren. Zentr.: Wien, I., Dominikanerbastei 19.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei W. Blanke in Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter Universalkitt das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Freiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Sommer-Badeordnung.

Kabinen-Flussbäder

für Herren und Damen von 6 Uhr früh bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Bassin- und Flussbäder

für Herren von 7 Uhr früh bis 9 Uhr vormittags, von 11 bis 3 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends. Für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

(Bassinbad hat 16—18 Grad.)

Luftbäder

für Herren von 6 bis 9 Uhr vormittags, für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Sonnenbäder

für Herren von 11 bis 1 Uhr mittags, für Damen von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von $\frac{1}{2}$, 3 bis $\frac{1}{2}$, 6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von $\frac{1}{2}$, 3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um $\frac{1}{2}$, 3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können

Bassin- und Flussbäder für Erwachsene mit Wäsche	90 h	
Bassin- und Flussbäder für die Jugend mit Wäsche	20 "	
Luftbäder für Erwachsene	20 "	
Kleines Sonnenbad	20 "	
Grosses Sonnenbad mit Einpackung, Wannenbad und Abwaschung	120 "	
Diener	30 "	

Kleine Dusche	30 h	Diener	6 "
Grosse Dusche	60 "		10 "
Wannenbad II. Klasse mit Wäsche	70 "		10 "
Wannenbad I. Klasse	120 "		20 "
Dampfbad	120 "		30 "

Für jene Badegäste, welche ihre eigene Wäsche mitbringen, ermässigen sich obige Preise um 10 h.
Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll die Vorstehung.

Die Marburger Escomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, ertellt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmässigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskautionen, Uinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verlorne Effekten und Lose ein, escomptiert Wechsel und verlorne Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

Briefliche Aufträge werden posiwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalsanlage bestens empfohlen 4%ige und höher verzinsliche Effekten.

Abstempelung der Mai- und Juli-Rente kostenlos.

Schicht-Seife wäscht vorzüglich!

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife.

Beste Seife für
Baumwoll- u. Leinenwäsche.

Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich** „Schicht-Seife“ und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** u. die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.

Überall zu haben.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife.
Beste Seife zum Waschen von Woll- u. Seidenstoffen; sie gibt auch die schönste weisse Wäsche.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.

Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu **50h** in den Apotheken und
Droguerien.

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1'20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.



Sehr gute **Milch** verkauft
Rosa Blanke.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,


garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das höchwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.  **Glingenthal i. Sa.**

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Oger in Böhmen: Adler-Apothete, Karl Kraus; Bilsen Apotheke „zum weißen Einhorn,“ Ed. Kaiser; Budweis: Papel's Engel-Apothete; Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apothete, S. Mittelbach; Graz: Apotheke „zum schwarzen Adler,“ Heinrich Spurny; Marburg a. d. Drau: Apotheke zum Mohren, Eduard Labovský; Bilsch in Kärnten: Kreisapothete, Friedrich Scholz Nachf. Jöbst & Schneider; Ringenfurt, Kärnten, Engel-Apothete; Komotan in Böhmen: Adler-Apothete. Raibach, Krain, Apotheke „zum Engel,“ Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Diafoletto, Bonterosso; Bräun, Mähren, Apotheke „zum goldenen Adler,“ Karl Sonntag, k. k. Hoflieferant; Wels, Ob.-Öst., Apotheke „zum schwarzen Adler,“ Karl Richter.

Zur Firmungszeit

empfehlen unser neu sortiertes Lager in schönen, hochfeinen

Kopfkranzen, Kinder-Sonnenschirmen, Handschuhen, Seidenbändern, Spitzen, Strümpfen, Schuhen, Battisten und Azur-Stoffen, feinen Halskollern, Broschen, Bein-haarnadeln.

Preise wie Bedienung bekannt solid. Auswahl gross.

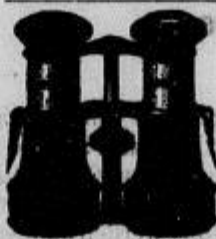
Um zahlreichen Besuch bitten

Brüder Slawitsch, Pettau.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburg-gasse 46. Prospekt gratis.
Probesendung 12 Stück franko K 3.— per Nachnahme.

Huss-Kuchen.



Universal-Doppel-Feldstecher

„Alpenglas“

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld und Theater.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das

Optische Institut Ferd. Groß Sohn

Wien VII/3, Burggasse 73.

Illustrirte Preis-kataloge gratis und franko.

Noch nie dagewesen!

Noch nie dagewesen!

Grösstes Lager passender u. praktischer

Firmungs-Geschenke

Über 1000 Stück Firmungsubren

in hervorragendster Auswahl in Gold-, Tula-, Silber-, Plaque-, Stahl- und Nickelgehäusen.



- 14-karät. goldene Damen- und Mädchen-Rem.-Uhren fl. 10, 12, 14, 16 bis 100.
- 14-karät goldene Herren- und Knaben-Rem.-Uhren „ 22, 24, 30, 40 bis 250.
- Silberne Damen- und Mädchen-Rem.-Uhren „ 5, 6, 8, 10 u. höher.
- Silberne Herren- und Knaben-Rem.-Uhren „ 3,50, 4, 6, 8, 10 u. höher.

Kolossale Auswahl und Neuheiten

in 14-karät. Gold-, Doublegold-, Silber- und Emailschnuck.

Elegante Neuheiten

in Silber- und Chinasilberwaren.

Alle Arten feinsten optischer Artikel

und die best existierenden Sprech-, Lach-, Sing- und Musik-Maschinen „Grammophon“ u. deren Bestandteile. Übernahme aller Reparaturen vorbenannter Waren und Ausführungen von saubersten Gravierungen.

Karl Ackermann

Uhrmacher und Juwelier in **Pettau** im Stadttheater-Gebäude.

Sämtliche Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungsamte punziert.

Sämtliche Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungsamte punziert.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Vorleth-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Ziegels 1, 2, 3 u. 5 fl.

Vollständig täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I., Graben No. 14.
Berlin, Friedrichstrasse 56.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Im Austrage Ihrer Excellenz Frau von Ebdöben-Warth (Herr. Hofkammerin in Pest) bitte höflich, mir einen Ziegel Ihrer ausgezeichneten Pomade anzuschicken. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Csillag hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giese, Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Erzuche unter angegebener Adresse Excellenz Frau Gräfin Metmanz, Statthalterin, Wien, Dorotheengasse 8, 8 Stück Pomade für die Pflege der Haare gütigst einschicken zu wollen, welche gute Resultate schon ergiebt.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz Anna Viehl.

Frau Anna Csillag!
Erzuche um Aufwendung von vier Ziegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.
H. u. T. C. Herrschafts-ungarischer Konsulat, Wiga.

Frau Anna Csillag!
Ich ersuche Sie um gefl. Aufwendung wieder zwei Ziegeln Ihrer guten Pomade.
Hochachtungsvoll
Dr. von Consul Gutmann, Dresden, Bernhardtstr. 1.

Frau Anna Csillag!
Erzuche Sie hierdurch um gefl. Aufwendung von einem Ziegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Emilie Radwanska, Kammerfrau
bei Ihrer Durchlaucht Frau Gräfinin Lobenloze,
Katharina de Monaco.



Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Erzuche um Aufwendung per Nachnahme einer Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haarwuchs-Pomade.
Hochachtungsvoll
Dr. H. Sepold, Chirurg in Grabsdorf, Schlesien.

Sehr geehrte Frau Anna Csillag!
Erzuche mir noch einen Ziegel von Ihrer guten Pomade gütigst gleich zu senden. Da mit den bisherigen Ziegeln bekannt zufrieden.
Meine Adresse: Gräfin v. Städt,
Gerichts-Gräfin-Gattin, Zemsdorf.

Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Nachnahme zwei Ziegel von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überrascht über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich gewachsen, und jetzt ist andermum überall junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auch warmes Jedermann empfehlen.
Hochachtungsvoll
Gräfin v. Städt,
Unter-Rosenberg 3. Hof (Böhmen).

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Aufwendung eines Ziegels Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade bitte!
Prinzessin Carolath (Köln, Bad.)

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummiband hergestellt sind.

Bei „k. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosenkнопfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosenkнопfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese hügel zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.
Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Slawitsch.

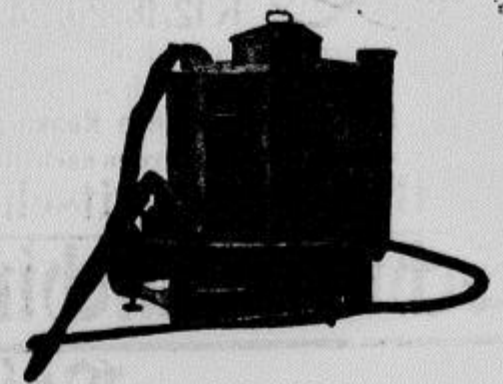
Gedenket bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen der Pettauer Badeanstalt, welche für jedermann von großem Nutzen ist und gerne dem Fortschritte entsprechende Vergrößerungen vornehmen möchte!



● ● Kranzschleifen ● ●
mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell die Buchdruckerei
W. BLANKE, Pettau.

Non plus ultra! Non plus ultra!
Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.
Prämiirt mit dem ersten Preise,

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Berstäubung; massives Metallpumpwerk und Windkessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelschraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück **K 26**. — Bei Vorauszahlung des Betrages franko jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,
Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.



Apotheker
A. Chierry's Balsam.

bestes diätetisches Hausmittel
gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., hustenlindernd, krampfstillend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Platons franko samt Kiste K 4.—
Apothek zum Schutengel des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Echt nur mit nebenstehender Nonnenschutzmarte. Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franko 2 Ziegel 3 K 50 h.
Schutengel-Apothek des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man weide Imitationen und achte auf obige auf jedem Ziegel eingetragene Schutzmarke.
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Acetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

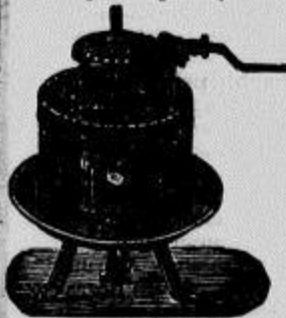
Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:

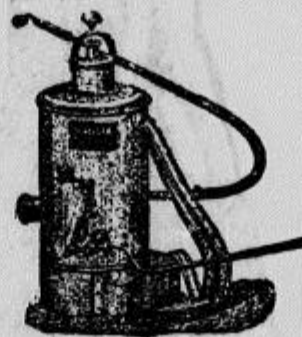


Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Specialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



AVIS!

Universal-Baumspritzen, erste Qualität, seit 12 Jahren in Tirol mit bestem Erfolg in Verwendung, sowie

Schwefel-Apparate

liefert billigst

Josef Doblander

Goethestrasse 23

BOZEN, Tirol.

Prämiirt mit der silbernen Staats-Medaille in Trient 1897 und der grossen silbernen Medaille in Graz 1903.

Prospekte gratis und franko.

Gummibänder zur Rebenerebung, heuriges Fabrifat, aus feinstem Paragummi, garantierte Haltbarkeit, sowie Gummischläuche für Peronospora-Spritzen empfehlen billigst

Brüder Slawitsch, Pettau.

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.

Postversand täglich. Gegen Voraussendung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3-36 8/2 Dosen, oder 4-60 6/1 oder 4-96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Hauptdepôt

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,

Apothekes „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Österr.-Ungarns. In PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.

Kinder-Wagen

(Sitz- und Liegwagen)

empfehlen in stets lagerndem Vorrat zum Preise von

K 12, 16, 20, 24, 30, 35, 40, 50, 60.

Wir empfehlen den p. t. Kunden, bevor sie ihren Bedarf anderswo decken, unser reich sortiertes Lager zu besichtigen, indem die Preise jede Konkurrenz übertreffen.

Kinderwagen bis 100 K werden nach illustr. Preisliste bestellt.

Brüder Slawitsch, Pettau.

Schreibmaschinen-

Briefpapier

mit Firmadruk

liefert billigst die Buchdruckerei

W. Blanke, Pettau.

Passende Firmungs-geschenke

Große Auswahl

Sebetbüchern

deutsche und slovenische, in einfachen bis zu den feinsten Einbänden, zu billigsten Preisen bei

W. Blanke in Pettau.



Empfehle zur Bedarfszeit

Halb-Ementaler- und Liptauer Salami, Fette und Speck Oliven- und Kürbisöl Essenz und Weinessig Verschiedene Sauerwässer Bier von Brüder Reininghaus Schokolade und Kakao Feinste Kanditen und Honig Maggi's Suppenwürze Liebig's Fleischextrakt Kompote und Marmeladen Mehl, Reis, Gerste Kaffee und Zucker und sonstige Spezerei-, Material- und Farbwaren in besten Qualitäten und grosser Auswahl. Versichere beste und billigste Bedienung und sehe zahlreichem Zuspruche mit Vergnügen entgegen.	Roman- und Portland-Zement Karbolineum und Teer Maurer- und Maler-Farben Lacke und Pinsel Firnis und Ölfarben Fussbodenwiche und Lacke Seife, Stärke und Borax Schuhwiche und Creme Rapidol und Putzseife Kupfervitriol, Schwefel und Raffia Schwefelleber und Schmierseife Futterkalk und Viehnährpulver Fliegenpapiere und Zacherlin
--	--

Hochachtend

Jos. Kasimir, Pettau.



Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Dettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Dettau



Frühlingsrausch.

Roman von Paul Plis.

(Schluß.)

Zu it rasender Eile sankte der Zug dahin. Durch blühende Gärten, durch grüne Felder, durch dichte Wälder und prangende Wiesen, vorüber an Dörfern und Gehöften, vorüber an träumenden stillen Seen — weiter, immer weiter. Und je weiter Meinhold fuhr, desto leichter und heller wurde es vor seinen Augen, desto ferner erschien ihm das Erlebte der letzten Tage und Wochen — und wie ein leichter feiner Schleier breitete es sich darüber, so daß er nun alles nur noch in unklaren, verschwommenen Linien zu gewahren glaubte.

Und da fiel ihm plötzlich ein, was einst die gute alte Wittich zu ihm gesagt hatte, jenes Gleichnis vom Frühlingsrausch.

Damals hatte er gelacht darüber, und nun mußte er sich eingestehen, daß er selbst während der letzten Wochen in solchem Frühlingsrausch einhergewandelt war.

Und wie sonderbar war diese Fügung des Geschicks: er hatte die Mätin verschmäht, weil sie ihm zu alt erschien — und nun verichmähete die Tochter ihn, weil er ihr zu alt war.

Wie eine Vergeltung erschien ihm das.

Zu alt! Dies Wort setzte sich nun fest in seinem Gehirn, so daß er nicht mehr davon los kam.

Ja, er war alt. Das fühlte er nun selber. Da half keine moderne Kleidung und keine modisch zugestuzte Barttracht: das war alles nur die gleichnerische Außenseite; das Herz machte man damit nicht mehr jung, das blieb, wie es war.

Ja, er war alt; jetzt zum erstenmal fühlte er es ganz deutlich.

Das Kostbarste, was dies Leben zu geben hatte, die Jugend,

die Kraft der robusten Jugend, die hatte er nicht mehr — er war vom Leben überrannt worden — bei seinen Büchern und Arbeiten hatte er seine besten Jugendjahre verträumt — und nun er endlich durch Fleiß und Energie sein Ziel erreicht hatte, nun er auf der Höhe war, nun er nachholen wollte, was er damals verträumt hatte — nun war es zu spät, nun war er zu alt geworden.

So ist das Leben.

Mit leise umflorten Augen sah er hinaus in die lachende Sommerwelt . . . so war das Leben.

Gegen Abend kam er zu Hause an. Als er durch das kleine Städtchen ging, von allen angefaunt und von einigen höflichst begrüßt, da erst atmete er ganz frei auf.

Nun erst wußte er, was er jetzt haben mußte — Ruhe, unbedingte Ruhe!

Ah, diese Wohltat der Ruhe! Schon jetzt überkam es ihn, wie eine heimliche Freude, wie ein lindernder Balsam auf seine wundete Seele — Ruhe und Frieden.

Langsam ging er weiter, dem Heimathause zu.

Wie das alles lieblich und friedlich dalag — die kleinen Häuschen in den bunten Gärten — diese stillen Straßen — diese zufriedenen glücklichen Gesichter ringsumher — welchen Frieden,

welche Ruhe das alles atmete. Langsam ging er weiter, und je weiter er ging, desto stiller ward es in ihm, desto ferner entschwand ihm der Kummer alles dessen, was hinter ihm lag, weit drüben in laufenden Getriebe der Großstadt.

Endlich kam er daheim an.

Als er eintrat durch die kleine Tür, in die niedrige Stube, kam ihm die Mutter entgegen.

Kein Wort wurde gesprochen, aber die liebe alte, weißhaarige Frau breitete die Arme aus, und der Sohn, der alte Sohn, dieses große Kind, es sank der alten lieben Frau an die Brust und schluchzte, schluchzte heiß auf.

Endlich, endlich konnte er sich ausweinen.

Die gute Alte aber streichelte über sein Haar und streichelte seine Hände.

Sie sagte nichts und fragte auch nichts. Sie kannte ihren Jungen. Sie wußte, wenn er so ankam, so wie heute, dann hatte man ihm draußen weh getan, bitter weh — dann kam er, um sich den Schmerz von der Seele zu weinen, hier bei der Mutter zu vergessen, was man ihm draußen angetan hatte — zu vergessen! Das wußte sie und deshalb fragte sie nicht.

Wenn die Zeit da war, dann sprach er schon allein, um sich zu erleichtern. Das wußte sie.

So hielt sie ihn im Arm, ließ ihn schluchzen und streichelte über sein Haar. —

Während der ersten Tage ging er umher wie im Traum, denn nun er diese liebliche Ruhe um sich spürte, nun erwachte nach und nach all das Erlebte zu neuem Leben wieder in ihm; die ersten Stunden der Trennung hatten es wohl verwischt und die neuen Eindrücke hatten es verdrängt: — nun er aber in absoluter Ruhe dasah und über alles wieder nachdachte, nun wuchs um so lebendiger alles in ihm empor, und nun erst empfand er die ganze Wucht des tiefen Schmerzes.

Stundenlang saß er oft in dem kleinen Gärtchen, sah in ein kleines Buch, las aber nicht, und endlich entlang das Buch seiner Hand, und er blickte dann mit kummervollen Augen in die blaue Luft und qualte sich mit dem Gedanken ab, die ihn in Fesseln festhielten. Dann saß die alte Mutter in ihrem Stübchen am Fenster, aber verdeckt durch die Nelkensäulen, und so, unbeachtet, blickte sie dann mit sorgenvollen Mienen auf ihren Jungen.

Diesmal muß er schwer an dem Kummer tragen, dachte sie dann, und zerdrückte eine heimliche Träne, denn so betrübt und so zerichlagen war er noch niemals heimgekommen. Aber auch dann fragte sie noch nicht: sie wußte, daß er allein kommen würde, sein schweres Herz zu befreien.

Und nach einer Woche, an einem Sonntag, als alles rings im tiefsten Frieden lag, da saß er mit der alten Mutter unter dem Lindenbaum — die alte Frau las in einem Predigtbuch, und er sah träumend in die friedensstille Sonntagswelt. Und da, da begann er zu sprechen, da erleichterte er sein Herz, da beichtete er der Mutter alles, was ihn bedrückte und zermarterte, alles, alles!



Aus einem amerikanischen Waggonsstadt Hause. (Mit Text.)

Still hörte die alte Frau ihn an, und als er zu Ende war und schluchzend das Haupt in ihren Schoß wark, da legte sie wie segnend die Hände auf sein Haupt und sagte mild: „Wir sind alle nur schwache und unvollkommene Menschen; sei still, mein Kind — und sei stark — es ist alles zu ertragen und alles wieder gut zu machen. Und wenn du erst wieder ganz ruhig bist und über alles klar nachdenkst, dann wirst du ganz allein den richtigen Weg finden, den du nun zu gehen hast.“ —

Da stand er auf, umarmte und küßte die Mutter — und von Stund' an atmete er wieder freier auf.

Der Sommer kam ins Land. An den Bäumen reiften die Früchte, und auf den Feldern, in süppiger Fülle, harnte das hohe Korn der Senie des Mähers.

Träumend lag Meinhold im hohen Gras und sah den ziehenden Wolken nach.

Nun war er schon zwei Monate hier in dieser stillen, weltfernen Einöde, und noch hatte er nicht die geringste Sehnsucht nach der Großstadt, noch immer war es ihm eine lüde Wohlthat, hier die sonnigen Tage still zu verträumen.

Zweimal hatte die Mätin geschrieben — liebe, herzige Briefe — in denen sie ihn freisprach von dem, dessen er sich angeklagt hatte — in denen sie ihn bat, alles zu vergessen und zurückzukehren, damit alles wieder werde, wie es einstmals war.

Und beide Male hatte er geantwortet, ebensolich und herzlich, aber zurückgekehrt war er nicht.

Dann auch schrieb sie von dem Glück der Kinder, die in verliebter Tollheit das ganze Haus auf den Kopf stellten.

Und da hatte er in stiller Wehmut gelächelt — „von dem Glück der Kinder“ — ja, er glaubte es, daß die beiden glücklich waren. Er kannte ja die Seelen dieser beiden Kinder. Er wußte jetzt, daß sie für einander geschaffen waren. Ja, möchten sie doch glücklich werden. Er erbat es jetzt selber vom Himmel — denn er liebte sie noch immer. —

Träumend sah er den Gebilden der Wolken zu, die der Wind in sonneräner Laune immer wieder auseinander und weiter trieb. Glück? Was hieß Glück?

Möglichst wenig vom Leben verlangen, wunschlos und still zufrieden durch die Welt gehen und das Leben nehmen, wie es eben kommt — Menschenlos!

Eins nur gab es, was wirklich Glück und Freude war — Gesundheit und Schaffenskraft. Arbeit! Arbeit!

Das war das goldene Wort — der Schlüssel, der jede Pforte öffnet — der Born, aus dem uns stets neue Kraft zufließt — der Spiegel, der uns zeigt, was wir dem Leben wert sind.

Ach, immer nur das können, was man will.

Schnelb reckte er die Arme empor zum Himmel,

und von seinen Lippen kam es wie eine flehende Bitte: Das, o, das sei mir gewährt vom Schicksal!

Erst als der Herbst herankam, da erst kehrte er zurück zu seinem Wirkungskreis.

Die jungen Leute hatten eine stille, kleine Hochzeit gefeiert, zu der er aber nicht gegangen war.

Nun waren sie in der Schweiz, und von da sollte es nach Italien gehen.

Als er zum erstenmal wieder die stillen, ihm so lieb gewor-

denen Gänge des Parks aufsuchte, überkam ihn eine tiefe, tiefe Wehmut. Damals prangte alles in süppigster Lebensfülle und Frische, damals blühte und duftete alles, damals grünte und keimte die Hoffnung aus jedem Trieb, aus jedem Salm — und heute fand er die Blumen verblüht, die Gräser verdorrt, und die Bäume trugen ein fahles, gelbes Kleid.

Wehmütig sah er alles das an, und während das Herz sich zusammenkrampfte, dachte er an die Strophe:

O, wär' ich gegangen
Doch hier nicht im Mai!

Aber auch darüber kam er hinweg. Und als dann die trüben Tage des Nebels und des Regens vorüber waren, und als Mitte Oktober gar noch eine Reihe prächtiger, sonniger und warmer Tage kamen, da verschwand auch das letzte Nestchen von heimlichem Kummer aus seiner Seele, da fachte er wieder Mut und tröstete sich mit der Hoffnung auf den neuen Frühling.

Und wenn er nun durch den herbstlich bunten Park ging, dann hatte er beim Ansehen all dieser ersterbenden Pracht das Gefühl der milden Ruhe, die so wohl tut, die uns über so viel Ungemach hinweghilft, lindernd und tröstend, mild wie die Abendsonne.

In einem dieser letzten Sonnentage traf er die Mätin wieder: auch sie ging, wie er, einsam spazieren.

Die erste Begrüßung war, obschon durchaus herzlich, dennoch ein wenig erkünstelt — von beiden Seiten fühlte man das. Aber eben weil man es fühlte, überwand man es schnell und suchte sich in den alten vertraulichen Ton zurückzufinden.

Und siehe, es gelang, überraschend gut sogar. Schon nach einer Viertelstunde war jede Höflichkeit überwunden; die Vergangenheit lag hinter ihnen, tot und vergessen, und man ging der Zukunft froh entgegen. Und dann kam der erste Teecabend wieder.

Und sie saßen sich gegenüber, genau wie ehemals im roten Dämmerlicht, traulich und mollig. Zwischen ihnen summt der Teekessel seine eintönige Melodie. Und auf dem Tisch, in langer Glasvase, stand eine prachtvolle weiße Chrysanthemm.

Dann stand die Mätin auf und bereitete ihm den Tee — die erste Tasse nach so langer Zeit.

Und als er sie nun so hautieren sah, so rosig überhaucht von dem Licht, so herzlich und lieb — da war es ihm, als sei alles wirklich noch so, wie es ehemals einmal war — als sei die ganze Episode der Zwischenzeit nichts wie ein irrer, böier Traum gewesen.

Und da strich er leise und zart über ihre Hand und fragte:

„Sind Sie mir denn auch wirklich gar nicht ein bißchen böier mehr, gnädige Frau?“

Sie sah ihn an. „Wirklich nicht!“ sagte sie dann.

Da nahm er ihre Hand und küßte sie.

Von dem Tage an kam er dann öfter wieder.

Und zuletzt stellte er sich regelmäßig zur Teestunde ein, genau so wie ehemals. Eines Abends musizierten sie auch wieder. Sie spielte. Er sang. Natürlich „Archibald Douglas“.

Und als er da so hinter ihr stand und so auf das düftig weiche Haar sah und auf die kleinen widerpenntigen Locken, die am rötigen Nacken hervorlugten, da vergaß er wieder, weiter zu singen und sah nur auf seine Partnerin hinab. Und sie sah sich dann erkannt nach ihm um und blickte ihn verwundert an — genau wie ehemals.

Diesmal aber frammelte er keine Entschuldigung, diesmal wurde er nicht verlegen wie ehemals, sondern diesmal bengt er sich wieder



Das Denkmal der Kaiserin Elisabeth von Osterreich in Meran. (Mit Text.)



Eine Waggonstadt in Nordamerika (am stillen Ozean). (Mit Text.)

zu ihr, zog sie an sich und küßte sie. Und in stiller Glückseligkeit küßte sie ihn wieder. — So fanden ihre Herzen sich.

Unter die Räuber gefallen.

Vor dem Richter eines Londoner Polizeigerichts erschien ein älterer Herr und klagte dem Kadi sein Leid in folgenden

Worten: „Ich wohne in der Vorstadt Kensington und hatte gestern einige Geschäfte in der City (dem Geschäftszentrum Londons) zu besorgen. Nachdem ich diese erledigt hatte, beschloß ich, da ich Zeit hatte und es wundervolles Wetter war, zu Fuß heimzukehren. Als ich einen Augenblick vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung stehen blieb, um mir die Bilder anzuschauen, sah ich mich plötzlich von einem halben Duzend Kerlen umringt, die sich dicht an mich hielten. Auf einmal glaubte ich an meiner Tasche ein leises Zupfen zu verspüren, ich greife hin und entdecke zu meinem nicht geringen Schrecken, daß meine Börse gestohlen war. Ich packte den Kerl, der mir eine ganze Weile zunächst gestanden hatte und noch stand, und war eben im Begriff, ihm einen gehörigen Denkzettel zu geben, als ein junger, elegant gekleideter Herr fragte: „Sie haben einen Verlust gehabt, mein Herr?“

„Einen Verlust!“ versetzte ich, „allerdings, aber ich habe den Spießbuben, wie Sie sehen, bereits erwischt. Nur er ist es gewesen, denn er hat während der letzten Viertelstunde an meiner Tasche Schildwacht gestanden.“

„Darf ich fragen,“ fuhr der Fremde fort, „ob Ihr Verlust sehr bedeutend war.“

„Außer zwei Behufspfundnoten waren noch drei Fünfspfundnoten in der Tasche.“

„Kennen Sie die Nummern der Noten, so daß Sie dieselben bei der Bank anhalten können?“

„Nein, leider nicht!“

„Für Ihre freundliche Auskunft bin ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet,“ erwidert der Fremde mit einer tiefen Verbeugung, „denn sehen Sie, der verdammte Kerl, der die Tasche genommen hat, schwört Stein und Wein, es wären nur drei Fünfspfundnoten in der Tasche gewesen. Wir sind zu dritt und das wäre doch etwas wenig für dieses Stückchen Arbeit. Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr!“

Damit verbeugt er sich nochmals und ehe ich mich von meinem Erstaunen über diese Frechheit erholt habe, ist der Spießbube in eine Nebenstraße verschwunden. Es hatte sich mittlerweile eine Menge Menschen um mich und den Mann, den ich immer noch am Kragen hatte, versammelt. Dieser ließ sich ruhig festhalten und äußerte jetzt nur gelassen, er hoffe, es werde bald ein Polizeibeamter erscheinen, dem er mich, wegen meines unerhörten Angriffs auf ihn auf der offenen Straße, übergeben könne.

Ich sah mir den Mann jetzt genauer an, und es stiegen mir wirklich Zweifel auf, daß er ein Spießbube sei. Außerdem hatte ja der Halunke, der soeben verschwunden war, gestanden, daß der, der die Börse gestohlen hatte, nur drei Fünfspfundnoten in der Tasche gefunden haben wollte. Ich ließ den Mann jetzt aber los und bat ihn um Entschuldigung. Er aber schimpfte jetzt über meine Unerblichkeit und meinte, wenn es ihm auch nicht glänzend ginge, ein Spießbube sei er nicht. Aber heutzutage sei

es ein Unglück für einen Menschen, wenn er keine eleganten Kleider an habe und jeder beliebige Spießbürger könne sich herausnehmen, ihn auf offener Straße, vor versammeltem Publikum eines Diebstahls zu beschuldigen. Ich betrachtete diese Worte als eine höfliche Aufforderung zu einer Entschädigung. Zögernd, weil ich beinahe fürchtete, ihn zu beleidigen, gab ich ihm ein Goldstück, das ich noch in der Westentasche hatte. Aber kaum hatte der von mir so



Eine Herzensfrage. Von Luigi Pastega. (Mit Text.)

Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.

schwer Gefrängte das Geld in der Tasche, so trat er auf mich zu und flüsterte mir halblaut ins Ohr: „Aber hören Sie, alter Freund, von dieser Lumperei sagen Sie meinen beiden Kollegen nichts. Dies ist eine Privatangelegenheit zwischen uns beiden. Diesen Goldfuchs behalte ich für mich. Doch nun muß ich machen, daß ich zu den andern komme, sonst rücken mir die Kerls auch mit meinem Anteil aus. Guten Morgen, auf Wiedersehen!“

Damit drückte der freche Dieb mir die Hand und war im Augenblick im Gedränge verschwunden. W. Stettjes.

Lebe wohl!

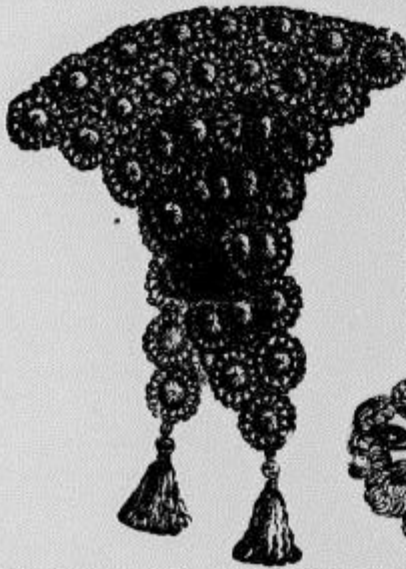
Lebe wohl! — du fühlst nicht,
Was es heißt, dies Wort der Schmerzen:
Mit getrostem Angesicht
Sagtest du's und leichtem Herzen.

Lebe wohl! — Ach tausendmal
Und in nimmerlatter Qual
Mir das Herz damit gebrochen.
Moriz Darmann.



Kopftuch, aus Gabelbörstchen und Häkerei bestehend.

Material: Mohairwolle, matt rosa, crème (je nach Belieben), eine Gabel, deren Weite genau 3 Zentimeter betragen muß. — Auf dieser Gabel wird mit doppelt gewickelter Mohairwolle ein Börstchen von 54 Schlingen derartig gearbeitet, daß die Schlingen nicht in der Mitte, sondern seitwärts durch das Börstchen geteilt werden. Ferner zieht man auf der Nadel durch die breiteren Schlingen einen feinen, aber festen Zwirnfaden, läßt ersteren langsam von der Nadel, zieht den Faden zusammen und verknüpft ihn sehr fest. Das Börstchen wird darauf durch eine feste Häkelmaschine verbunden und 3 Vtm. gehäkelt, um an die schmälere Schlingen zu gelangen. Die ersten 3 vereint



man durch eine f. W., worauf 3 Vtm. folgen u. f. f., bis man aus den 54 Schl. 18 Vogen gehäkelt hat, denen als letzte Tour eine f. W. und 5 Vtm. u. f. f. folgen, womit die Kofette beendet ist. — In einem Kopftuch gehören 64 Kofetten, die man derartig zusammenlegt, daß man mit 1 Kofette beginnt und jede Reihe um eine Kofette vergrößert, bis man zur 8ten Reihe mit 8 Kofetten gelangt ist, worauf man zurückgeht bis zur letzten Reihe mit einer Kofette. — An die beiden Endreihen befestigt man je eine volle Quaste von Mohairwolle.



Eine Waggontstadt in Nordamerika. Aus eine interessante Errungenschaft westlicher Kultur weisen die beiden Aufnahmen aus der amerikanischen Car-Stadt hin. Wie die Nomaden ihre Zelte aufschlugen und noch jetzt aufschlagen, so stellen jetzt amerikanische Eisenbahngesellschaften den modernen Erwerbsnomaden Städte aus Eisenbahnwaggons zur Verfügung. Daß ein solcher Wagon sich übrigens von anderen seiner Art wesentlich unterscheidet, daß es sich ganz gemütlich darin hausen läßt, zeigt unser Bild aus dem Innern eines solchen „Car-Hauses.“

Das Denkmal der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Meran. Vor einigen Wochen wurde in Meran das Denkmal der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich enthüllt. Das schöne Werk ist eine Schöpfung des Wiener Bildhauers Hermann Kroy, der als Professor an der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums für Kunstindustrie wirkt. Der Enthüllungsfest wohnte in Vertretung Kaiser Franz Josefs Erzherzog Eugen bei, der bei dieser Gelegenheit auch dem Stifter des Denkmals, Kommerzienrat E. Palmata von Sibedit, im Namen des Monarchen dankte.

Eine Herzensfrage. Endlich trifft er sie einmal allein, die Barbarina, an die er schon längst sein Herz verloren. Alle Qualen der Eifersucht hat er schon durchgelostet, weil der Paolo sie am Sonntag zum Tanz geführt. Jetzt hält er's nicht länger aus. In seiner Wunde den Kanal hinabdrückernd hat er sie an der Ufermauer erpäht und blitzschnell schwingt er sich aus dem Boot die Steintreppe hinauf. Nun kann sie ihm nicht mehr entgehen. Er redet sie an und mit der ganzen Blut seiner südländischen Natur spricht er ihr von seiner heißen Liebe. Und dann fragt er zagenden Herzens, ob auch

sie ihn gern habe. Verächtlich senkt Barbarina den Blick — er meint, sie noch nie so reizend gesehen zu haben — und während sie verlegen mit der Schürze in ihren Händen spielt, überlegt sie, was sie ihm sagen soll. Er ist ein hübscher Bürsche, das muß der Reid ihm lassen, so stattlich und schmus. Noch zögert sie, aber wenn sie den Blick erheben und in seine lieblichenden Augen schauen wird, dann — ja dann muß ihr Herz für ihn sprechen und jubelnd wird er ihr das ersehnte Antwort von den Lippen küssen.



Widerspruch. „Denkst du wohl noch manchmal an die Zeit, wo es dir so schlecht ging, und ich dir einige Male Pakete mit Wurst und Schinken schickte?“ — „Ach ja, das war noch 'ne schöne Zeit.“

Gemüthlich. Fremder (zum Bauer): „Ich möchte gar, bei Ihnen brennen schon am Nachmittag die Straßenlaternen?“ — Bauer: „Ja, unser Lampenanzünder ist abends immer so betrunken, daß er auf keine Leiter hinauf kann!“

Auch ein Grund. Fremder (zum Kommandanten einer Feuerweh): „Warum lassen Sie denn nicht mehr Alarm machen, daß mehr Feuerwehrleute zusammenkommen?“ — Kommandant: „Wir kriegen immer fürs Löschen einen hektoliter Bier und wenn so viele sind, da reicht er nicht weit!“

Die Herzogin von Maine fragte einst den Herrn von Fontenelle, was für ein Unterschied zwischen einer Uhr und einem Frauenzimmer sei? — Der geistreiche Franzose antwortete sogleich aus dem Stegreife: „Die Uhr bemerkt die Zeit, allein Ihre Durchlaucht machen, daß man sie vergißt.“ St.

Die unheimliche Bude. Student (frühmorgens): „Frau Wirtin, in dieser Bude bleibe ich nicht länger!“ — Wirtin: „Weshalb denn nicht?“ — Student: „So oft ich in dieser Bude aufwache, habe ich einen Kater!“

Warme Fleischschnitten. Reste von verschiedenem gekochtem und gebratenem Fleisch werden fein gewiegt oder einmal durch eine Fleischhackmaschine getrieben. Dann macht man Butter steigend, fügt gehackte Zwiebeln, reichlich Zitronensaft, Salz und Pfeffer und schließlich das Fleisch bei und läßt alles auf dem Feuer abdampfen. Alsdann schneidet man Semmelschnitten und streicht diese erst mit Butter und dann recht dick mit der Masse, der man noch geriebenen Parmesankäse und ein rohes Ei beigeführt hat. Dann streut man oben auf die Schnitten ebenfalls etwas Parmesankäse und bäckt sie in Butter gar.

Störrische Ochsen zum Aufstehen zu zwingen. Zum Austreiben störrischer Ochsen und Kühe kennen die Treiber meist kein anderes Mittel, als rohe Mißhandlung des widerspenstigen Tieres. Es ist aber bekannt, daß manche Ochsen sich eher totschlagen lassen, als daß sie aufstehen. Es gibt jedoch ein Mittel, welches harmlos ist und dennoch sofort wirkt. Es besteht darin, daß man dem Tiere Erde in beide Nasenlöcher steckt. Das ungewohnte Gefühl in der Nase jagt dem Tiere einen so gewaltigen Schreck ein, daß es mit heftigem Niesen sich sofort Luft schafft und dabei aufspringt.

Rätsel.

Die Erste an die Erste ich,
Nur lege sie verkehrt daran,
Dann wird's ein Ding, das jeder kennt,
Am besten wohl der Handelsmann.

Die Zweite vor die Zweite ich,
Nur lege sie verkehrt daran,
Dann wird's ein Ding, das jeder kennt,
Am besten wohl der Schiffersmann.

Und suchst du nach dem Ganzen nun,
So nimm den Atlas nur zur Hand,
Es ist ein Strom, den jeder kennt
Im weiten, deutschen Vaterland. St.

Adressen-Rätsel.

Von Frh Guggenberger.



Durch richtige Zusammenstellung der in der Adresse enthaltenen Zeichen ist der Name der Dame, der zur Waise in Beziehung steht, zu finden.

Umwandlungsrätsel.

Code — Kauf — Regal — Star — Eber

Die zwei Endlaute von jedem Worte sind durch neue dazwischen zu erlegen, daß Wörter von folgender Definition entstehen: 1) Eine Stadt. 2) Ein Dichter. 3) Eine Naturerscheinung. 4) Ein Uebergang. 5) Ein Fluß. Bei richtiger Lösung nennen die neugelegenen Zeichen, der Reihe nach, gelien, ein Fürstentum.

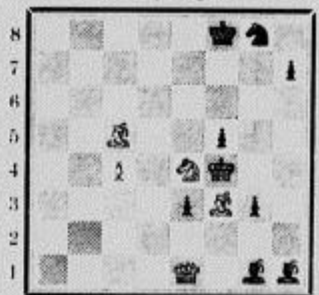
Frh Guggenberger.

Auflösung folgt in nächster Nummer

Problem Nr. 51.

Von W. Paritt.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 4 Zügen.

Schachlösungen:

Nr. 49. Tg-g6; Kc1-f3;
Dc8-h3; etc.

Nr. 50. T f3-a3; Lc1-a3
Dc1-h1 etc.

Auflösung des Rätselsprungs in voriger Nummer:

Tut auch das bange Herz dir weh,
Weil weih die Erde zugedert;
Es reißt die Blüte unterm Scher,
Bis sie der Dand des Lenzes weckt.

Drum harre aus und warte still,
In nichts die Zeit und stoge frommt:
Es lang die Zeit auch schelen will,
Der Frühlings kommt, der Frühlings kommt,
A. Träger.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Wehmut. — Der Kombinations-Aufgabe: Burg, Uras, Dieb, Wall, Ebro, Ican, Saax. — Rudweis-Wadlonz.

Alle Rechte vorbehalten.